

Calvins Institutio

Einige Gedanken über ihre Bedeutung

von FRITZ BÜSSER

«Le Calvinisme est tout entier dans l'Institution chrétienne. Œuvre capitale, œuvre préférée de Calvin qui passa toute sa vie à la réviser, à la remanier, comme à l'enrichir. A elle se rattachent tous ses autres écrits: commentaires, controverses, petits traités de dogmatique ou de morale, telles des redoutes avancées destinées à défendre contre l'ennemi le cœur de la place.» So schrieb vor wenigen Jahren Imbart de la Tour in seinem Buch über «Calvin et l'Institution chrétienne»¹. Die Institutio ist in der Tat *das* Buch Calvins, das Werk, durch das die Genfer Reformation und der Genfer Reformator sich durchsetzten, das Werk, durch das er weiterleben wird. Es ist deshalb sicher richtig, wenn wir anlässlich des Calvin-Jahres 1959 (des 400. Jahres seit dem Erscheinen der letzten, definitiven lateinischen Fassung der Institutio) uns in dieser Zeitschrift etwas besinnen über die Bedeutung dieses Buches. Es scheint uns dies um so gegebener zu sein, als es gerade gilt, den glücklichen Abschluß einer neuen französischen Institutio-Ausgabe anzuzeigen². Im Genfer Verlag Labor et Fides haben Jean Cadier und Pierre Marcel die «Institution de la religion chrétienne» neu herausgegeben: auf Grund der bekannten letzten von Calvin selber besorgten französischen Ausgabe, die ziemlich genau der letzten lateinischen Ausgabe von 1559 entspricht; nicht in einer sklavisch-minuziösen Nachschrift des ursprünglichen Textes, sondern in einer vernünftigen Anpassung der Sprache an die heutige Zeit, vor allem aber in einer sehr wohlthuenden und geschickten Auflockerung und Unterteilung des immensen Stoffes nicht nur – wie gewohnt – in Bücher, Kapitel und Paragraphen, sondern auch in mehr oder weniger wichtige Abschnitte, die durch verschiedenen Druck kenntlich gemacht sind³; wohlverstanden schließlich mit einem äußerst praktischen Anhang, der auf über hundert Seiten Anmerkungen zur Epître au Roi und zum I. Buch, eine Table des auteurs cités, ein Ver-

¹ Pierre Imbart de la Tour, Les origines de la Réforme, t. IV, Calvin et l'Institution chrétienne, Paris 1935 (éd. posthume).

² Jean Calvin, Institution de la religion chrétienne. Edition nouvelle publiée par la Société Calviniste de France sous les auspices de l'International Society for Reformed Faith and Action. Labor et Fides. 4 Vol. Genève 1955–1958.

³ Über die Editionsgrundsätze siehe a.a.O. . I, Vol. Préface, p. XV s.

zeichnis der Bibelhinweise, eine Table analytique des matières und ein Glossar enthält. Die Herausgeber und der Verlag, denen für die schöne, auch graphisch prächtige Ausgabe kaum genug gedankt werden kann, wollten mit dieser Ausgabe ausdrücklich ein Volksbuch schaffen. Sie möchten, daß die Institutio über die Gelehrten hinaus wieder alle Kreise von Gebildeten erreiche. Ich bin der Ansicht, daß sie gerade durch die Verwirklichung dieser Absicht den schönsten Beitrag zum diesjährigen Calvin-Jubiläum geleistet haben.

Wenn wir im folgenden nämlich uns über die Bedeutung der Institutio besinnen, so muß ja wohl das sicher zuerst betont werden, daß Calvin selber gerade mit den französischen Ausgaben seines Hauptwerkes auch ein *Volksbuch* hat schaffen wollen. Der Reformator hat bekanntlich mit einer für seine Verhältnisse erstaunlichen Freigebigkeit Auskunft erteilt über die Ziele, die er mit seinem Werk verfolgte. In der Vorrede, der Widmung der Institutio an den «großmächtigen, durchlauchtigsten Herrscher, den allerchristlichsten König Franz» von Frankreich, die von 1536 weg allen spätern Ausgaben immer wieder programmatisch vorangestellt worden ist, heißt es unmißverständlich: «Als ich zuerst Hand an dieses Werk legte, dachte ich an nichts weniger, erlauchtester König, als daran, etwas zu schreiben, was nachher Ihrer Majestät dargebracht werden sollte. Das allein hatte ich im Sinne, einige Grundbegriffe darzubieten, in denen *alle* zu wahrer Frömmigkeit herangebildet werden könnten, die von einem religiösen Sehnen ergriffen sind. Allermeist unsern Franzosen wollte ich dabei dienen, von denen ich zwar viele sah, die nach Christo Hunger und Durst empfanden, aber nur wenige, die von ihm eine rechte Erkenntnis gehabt hätten. Mein Werk selbst bezeugt, was mein Vorsatz war: es ist *geschrieben, einfache, ungebildete Leute zu belehren*. Da ich aber merkte, wie in Ihrem Reiche die Unvernunft einiger arger Menschen so mächtig wurde, daß kein Raum mehr ist für die gesunde Lehre, da schien es mir der Mühe wert, mit demselben Werk zugleich *den einfachen Leuten* Unterweisung zu geben und vor Ihnen ein Bekenntnis abzulegen, damit Sie die Lehre kennen lernen, gegen die jene Unvernünftigen in solcher Wut entbrannt sind, daß sie heutzutage mit Feuer und Schwert Ihr Reich in Unruhe bringen⁴.»

Calvin wollte, wie aus diesem sehr gewichtigen Zitat klar hervorgehen dürfte, zunächst für seine Franzosen, für die Allgemeinheit, für einfache, ungebildete Leute, eine Art Katechismus schreiben, ein Bekennt-

⁴ Aus der Vorrede, zitiert nach Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, hg. von Rudolf Schwarz, Tübingen 1909, Band 1, S. 8.

nis; er hat sich dann aber, bestimmt im Hinblick auf die eben ausgebrochenen Verfolgungen seiner Glaubensbrüder in Frankreich, auch apologetisch bemüht. Rein geschichtlich gesehen, mögen die beiden Ziele sich anfangs ungefähr die Waage gehalten haben. Vom theologischen Standpunkt aus überwog jedoch das erste. Wie Calvin – als 27jähriger übrigens! – wiederum selber schon in der Überschrift zur Erstausgabe des Werkes mit seinen knappen sechs Kapiteln 1536 sagt, ging es ihm darum, eine «*totam fere pietatis summam*» zu geben, die «*omnibus pietatis studiosis lectu dignissimum opus*» wäre⁵. Diese Ansicht ist geblieben. Calvin hat in Zukunft diesen summarischen und thetischen Charakter der *Institutio* immer wieder betont, wenn auch seine Wertung als Volksbuch verschieden gehandhabt wurde. Sehr schön sind in dieser Beziehung die Titelfassung der Ausgabe von 1550: «*Institutio totius christianae religionis*» und die – im Gegensatz vielleicht zu der eher für Studenten und Theologen bestimmten lateinischen Ausgabe von 1539 stehende – Vorrede zur ersten französischen Ausgabe von 1541, die als erstes theologisches Werk in französischer Sprache schon sprachlich sich an die Massen, an Lehrende wie Lernende, wendete: «*Afin que les lecteurs puissent mieux faire leur profit de ce présent livre, je leur veux bien montrer en bref l'utilité qu'ils auront à en prendre. Car, en ce faisant, je leur montrerai le but auquel ils devront tendre et diriger leur intention en le lisant. Bien que la sainte Ecriture contienne une doctrine parfaite à laquelle on ne peut rien ajouter, puisqu'en elle notre Seigneur a voulu déployer les trésors infinis de sa sagesse, toutefois une personne qui n'y sera pas fort exercée a besoin de quelque conduite et adresse, pour savoir ce qu'elle y doit chercher, afin de ne point s'égarer çà et là, mais de tenir une certaine voie, pour atteindre toujours à la fin où le Saint-Esprit l'appelle. C'est pourquoi l'office de ceux qui ont reçu plus ample lumière de Dieu que les autres est de venir en aide aux simples en cet endroit, et quasi leur prêter la main pour les conduire et les aider à trouver la somme de ce que Dieu nous a voulu enseigner en sa Parole. Or cela ne se peut mieux faire que par les Ecritures, en traitant les matières principales et de conséquence qui sont comprises dans la philo-*

⁵ OS (= Joannis Calvini opera selecta, edidit Petrus Barth, Monachii MDCCCXXVI), t.1, 19. In einem gewissen Gegensatz dazu steht höchstens eine viel spätere Bemerkung über die ursprünglichen Ziele der *Institutio* im Vorwort zu Calvins Psalmenkommentar. OC (= Opera Calvini, hg. von G. Baum, E. Cunitz und E. Reuß), t. XXXI, p. 24: «Und das war der Anlaß, der mich antrieb, den Unterricht im christlichen Glauben zu veröffentlichen: erstens, um den üblen Verleumdungen zu antworten, die die andern aussäten, und um meine Brüder reinzuwaschen, deren Tod mir kostbar war in Gegenwart des Herrn.» ...

sophie chrétienne. Car celui qui en aura l'intelligence sera préparé à profiter en l'école de Dieu, en un jour plus qu'un autre en trois mois... (und etwas weiter unten noch) Je n'ose pas en rendre trop grand témoignage et déclarer combien la lecture pourra en être profitable, de peur qu'il ne semble que je prise trop mon ouvrage. Toutefois je puis bien promettre que ce pourra être comme une clef et ouverture, pour donner accès à tous enfants de Dieu à bien et droitement entendre l'Ecriture sainte⁶.»

In diesen Sätzen leuchtet auch die *grundsätzliche Bedeutung der Institutio* ganz unmittelbar auf: *durch dieses Buch wollte und will Calvin den Zugang zur Bibel öffnen*. Er wollte für Leute, die nicht theologisch schon genug gebildet sind, um die Bibel aus sich selber heraus zu verstehen und richtig zu interpretieren, gewissermaßen ein *Hilfsbuch zum Bibelstudium* schaffen. Gleichzeitig, und das darf natürlich nicht übersehen werden, lag es ihm allerdings auch daran, seine Lehre als «*veritas Dei*» zu bekräftigen; denn der Maßstab, an dem die Gegner, mit denen er sich apologetisch befassen mußte und um deretwillen die *Institutio* ja auch entstanden und im Laufe der Zeit auch immer stärker angewachsen ist, war umgekehrt wieder die Heilige Schrift.

Damit haben wir nun bereits die *eigentliche Bedeutung* der *Institutio* angetönt. Wenn wir uns nämlich fragen, was denn das Geheimnis, das Besondere dieses Buches sei, was im tiefsten Sinn die *Institutio* zu dem gemacht hat, was sie bis zum heutigen Tag für Generationen von Reformierten gewesen ist, so möchte ich sagen: gerade ihr *Biblizismus*. Die eigentliche Bedeutung der *Institutio* liegt darin, daß er mit ihr «seinen Franzosen hat dienen wollen, die nach Christus hungern und dürsten», daß er diesem Hunger und Durst nachgekommen ist, indem Calvin die ganze Altes und Neues Testament umfassende Bibel als Wort Gottes sehr gründlich studiert und in der *Institutio* eben erklärt hat. Wir haben oben bereits auf Grund einiger Zitate dargelegt, daß es *Calvin in der Institutio darum ging, eine Summe des Schriftinhaltes zu gewinnen und darzustellen*. Wir wollen das jetzt noch etwas ausbreiten und in seinen Konsequenzen ergänzen, sowie durch ein Beispiel in seiner Aktualität belegen.

Am deutlichsten dürfte Calvins Absicht, ein Erklärer der Heiligen Schrift zu sein, in die Augen springen, wenn wir beachten, daß kein Wort häufiger in seine Feder fließt als «*verbum Dei*», «*parole de Dieu*»; wenn wir auch beachten, daß er in der *Institutio* die Bibel außerordent-

⁶ Vorrede zur französischen Ausgabe der *Institutio* von 1541, Edition nouvelle de Cadier et Marcel, t. 1, p. XVII s.

lich häufig zitiert. Die genaue Zahl dieser Zitate ist wohl noch nie richtig festgestellt worden. Clavier erwähnt 3098 Zitate aus dem Neuen Testament und 1755 aus dem Alten. Nach einer neuern, in den Einzelheiten noch nicht veröffentlichten Zählung von Ford Battles sind die entsprechenden Zahlen sogar noch höher: 3998 für das Neue Testament, 2351 für das Alte Testament⁷. Wichtiger sind aber natürlich die Feststellungen Calvins, daß die Bibel, das Wort Gottes, immer über der Kirche, damit aber natürlich auch über seiner Lehre stehe: all die Äußerungen im Sinne des «*Verbum supra ecclesiam*». «*Ecclesia nata est ex Dei verbo.*» Um ein paar Beispiele zu geben: «Wer zu Gott dem Schöpfer kommen will, muß sich von der Schrift führen und lehren lassen» (Überschrift zu Inst. I, 6); ausführlicher dann in einzelnen Abschnitten dieses gleichen Kapitels: «Das ist gewißlich ein einzigartiges Geschenk Gottes: er braucht zur Unterweisung seiner Kirche nicht bloß stumme Lehrmeister, sondern öffnet *selbst* seinen Mund. Und dabei gibt er nicht bloß die Anweisung, es sei irgendein Gott zu verehren, sondern er zeigt sich selbst als den, der verehrt werden will. Er lehrt seine Auserwählten nicht nur, auf Gott zu schauen, nein, er tritt ihnen selbst gegenüber als der, auf den sie schauen sollen ... Ob sich nun Gott den Vätern durch Orakel und Gesichte kundgetan oder ihnen durch Vermittlung und Dienst von Menschen mitgeteilt hat, was sie den Nachfahren überliefern sollten – auf keinen Fall läßt sich bezweifeln, daß in ihr Herz die Lehre mit solch unerschütterlicher Gewißheit eingegraben war, daß sie fest überzeugt waren und klar sahen: was sie erfahren hatten, das kam von Gott. Denn Gott hat zu allen Zeiten seinem Wort eine unzweifelhafte Glaubwürdigkeit verliehen, die über alles menschliche Denken hinausgeht ... Soll uns aber ein Strahl wahrer Religion treffen, so müssen wir bei der himmlischen Lehre den Anfang machen, und es kommt niemand auch nur zum geringsten Verständnis rechter und heilsamer Lehre, wenn er nicht zuvor ein Schüler der Schrift wird. Da liegt der Ursprung wahren Erkennens: wenn wir nur in Ehrfurcht annehmen, was Gott hier von sich selber hat bezeugen wollen ... An das Wort, sage ich, müssen wir uns halten; denn da wird uns Gott recht und lebendig aus seinen Werken beschrieben, indem nämlich diese Werke nicht nach unserm verkehrten Urteil, sondern nach den Regeln ewiger Wahrheit eingeschätzt werden» (I 6, 1–3).

Calvin war es bei diesen und ähnlichen Sätzen, welche die Priorität und Superiorität des Wortes Gottes für die Kirche, das Wort Gottes

⁷ John T. McNeill, *The Significance of the Word of God for Calvin*, in *Church History*, New York, June 1959, S. 131 ff.

als letztinstanzlichen Zensor für alle kirchliche Lehre reklamierten, durchaus bewußt, daß natürlich auch seine Gegner sich der Autorität der Schrift beugen mußten, sollte mit ihnen vernünftig diskutiert werden. Mit genialer Eindringlichkeit hat er deshalb nicht nur verlangt, daß die Bibel Grund und Quell aller Theologie, einzige Richtschnur theologischen Denkens sein sollte. Er hat gleichzeitig den Grundsatz aufgestellt: *«Deus solus de se idoneus est testis in suo sermone.»* Gott allein, er selber, ist der geeignete Zeuge über sich selbst in seinem Werke. Dabei war es von Anfang an klar, daß das niemand anders ist als Gott der Heilige Geist. Ohne Zweifel brachte Calvin für die Glaubwürdigkeit der Schrift auch menschlich einsichtige Gründe bei⁸. Weil dadurch die Bibel dem Urteilsvermögen unserer Vernunft ausgeliefert wäre, ist er mit diesen aber nie zufrieden gewesen. Er duldete sie nur, soweit sie der durch die innere Überführung des Heiligen Geistes gegründeten Gewißheit folgen. «All die menschlichen Zeugnisse⁹, die zur Bekräftigung ihrer Wahrheit dienen können, werden dann nicht wirkungslos sein ... als Hilfsstützen für unsere Schwachheit ... Töricht aber handelt, wer den Ungläubigen beweisen will, die Schrift sei Gottes Wort. Denn das kann ohne den Glauben nicht erkannt werden» (Inst. I 8,13). Calvin vertritt damit, wie Harmannus Obendiek in einer schönen, etwas versteckten Abhandlung über «Die Institutio Calvins als Confessio und Apologie» dargelegt hat¹⁰, nicht die Ansicht, Apologie sei sinnlos; er macht aber die Heilige Schrift selber zur Apologie. Der gleiche Geist, der das Zeugnis der Zeugen – übrigens nicht verbal¹¹ – regiert hat, muß

⁸ Vgl. Inst. I 8, Überschrift: «Soweit die menschliche Vernunft reicht, gibt es hinreichende Beweise, um die Glaubwürdigkeit der Schrift zu beweisen.»

⁹ Es ist hier etwa daran zu denken, daß es für Calvin erfreulich war, daß Gott sein heiliges Wort nicht schlechter, sondern besser, nicht weniger zuverlässig, sondern zuverlässiger auf uns hat kommen lassen als das Wort der heidnischen Propheten (Inst. I 8, 9); daß Gottes Wort sich noch je gegen den geballten Widerstand der Menschen durchgesetzt hat (Inst. I 8, 12); daß es immer auch Menschen gegeben hat, welche für die Bibel in den Tod gegangen sind (Inst. I 8, 13).

¹⁰ Dieser Aufsatz ist enthalten in Theologische Aufsätze, Karl Barth zum 50. Geburtstag, München 1936, S. 417 ff.

¹¹ Es dürfte heute wohl ziemlich allgemein verbreitete Erkenntnis sein, daß Calvin die Verbalinspiration der Schrift nicht vertreten hat. Vgl. dazu etwa Wilhelm Niesel, Die Theologie Calvins, 2. Auflage, München 1957, S. 35 ff.: «Damit dürfte deutlich geworden sein, daß Calvin weder die Lehre von einer graphischen Inspiration der Bibel vertreten noch an eine buchstäblich inspirierte Schrift geglaubt hat. Mag er auch davon sprechen, daß die Heilige Schrift göttlich inspiriert sei, so ist das auf keinen Fall so zu verstehen, als wäre die Schrift als solche die Wahrheit Gottes. Nein, die Wahrheit Gottes ist Jesus Christus, der Mittler, unser Herr, und nicht ein in der Bibel gleichsam inkarnierter Geist. Was Calvin über die Inspiration der Bibel sagt, ist lebendiger, als manche meinen.» – Ganz ähnlich

in unsern Herzen bezeugen, daß sie das ihnen von Gott übergebene Wort zuverlässig wieder- und weitergegeben haben. «Denn wie Gott selbst in seinem Wort der einzige vollgültige Zeuge von sich selber ist, so wird auch dies Wort nicht eher im Menschenherzen Glauben finden, als bis es vom innern Zeugnis des Heiligen Geistes versiegelt worden ist. Denn derselbe Geist, der durch den Mund der Propheten gesprochen hat, der muß in unser Herz dringen, um uns die Gewißheit zu schenken, daß sie treulich verkündet haben, was ihnen von Gott aufgetragen war» (Inst. I 7,4)¹².

Noch wichtiger als diese Ursache unserer Glaubensüberzeugung, damit aber auch für die Bedeutung der *Institutio* als Hilfsbuch zum Bibelstudium, wichtiger auch als das *Testimonium spiritus sancti* ist für Calvin nun aber natürlich der *Inhalt* der Schrift, das Wort Gottes, Christus. Immer wenn Calvin von der gewaltigen Rolle der Heiligen Schrift redet, von ihrem Gewicht, geschieht das im Blick auf das Ziel des Bibelstudiums, zu dem er mit der *Institutio* anleiten wollte, *dieses Ziel ist aber nichts anderes als Christus*. «Wenn man fragt, worin die ganze Erbauung besteht, die wir darin empfangen sollen, so geht es, mit einem Wort gesagt, darum, daß wir lernen sollen, unser Vertrauen auf Gott setzen und in seiner Furcht wandeln, und – da ja Jesus Christus das Ziel des Gesetzes und der Propheten und die Substanz des Evangeliums ist – daß wir zu keinem andern Ziele streben als dahin, ihn zu erkennen, weil wir wissen, daß man auch nicht nur ein klein wenig davon abkommen kann, ohne sich zu verirren¹³.» Zweck aller Beschäftigung mit der

argumentiert auch John T. McNeill im oben erwähnten Aufsatz. Darüber hinaus macht dieser mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß Calvin ganz bewußt 9 Bücher der Schrift nicht kommentiert hat, daß er in der Schrift auch Fehler und Irrtümer vorfand und darauf hinwies, wie ein Paulus oft ungenau zitierte.

¹² Vgl. dazu auch den Kommentar zu 2. Tim. 3,16. OC LII, 383.

¹³ OC IX, 825. – Ganz ähnlich, m. E. nur noch viel schöner hat sich Calvin schon in der *Epître au Roi* ausgedrückt: «Denn was paßt besser und genauer zum Glauben, als zu erkennen, daß wir aller Tugend bloß seien, damit Gott uns bekleide? leer an allem Guten, damit er uns fülle? wir Knechte der Sünde, damit er uns frei mache? blind, damit er uns Licht gebe? wir lahm, damit er uns gehen lehre? wir gebrechlich, damit er uns stütze? uns aller Stoff zu Rühmen genommen, damit er allein hoch gerühmt sei und wir uns seiner rühmen? Da wir solches und ähnliches sagen, wenden die Gegner ein und beklagen sich, dadurch würden umgestürzt irgendeine dunkle sog. natürliche Erleuchtung, erfundene Vorbereitung auf das Gute, freier Wille und zum Seelenheil verdienstliche Werke, samt ihren Überverdienstlichkeiten, weil sie es nicht ertragen können, daß das Lob und der Ruhm alles Guten, aller Tugend, Gerechtigkeit und Weisheit bei Gott allein bleibe. Und doch lesen wir nicht, daß die getadelt werden, die allzuviel aus dem Quell des lebendigen Wassers geschöpft haben, wohl aber werden die hart gescholten, die sich selbst Brunnen gegraben haben, löchrige Brunnen, die kein Wasser halten

Bibel ist nur Jesus Christus. Es fehlt hier leider der Platz, das im einzelnen, nicht zuletzt auf die einzelnen «Sonderlehren» Calvins nachzuweisen. Anstelle von vielen Nachweisen, wie sie etwa Niesel oder auch F. Wendel geben¹⁴, möge hier nur noch einmal ein Wort aus der *Institutio* stehen: «Aber wenn es (gemeint ist: das Wort Gottes) durch den Geist in unsere Herzen kräftig eingedrückt ist, *wenn es uns Christum zeigt*, dann ist es Wort des Lebens, das die Seelen umwandelt, den Geringen Weisheit gibt usw.» (Inst. I 9,3). Es sei auch nochmals an den schon erwähnten Passus in der Vorrede erinnert: «Solche Arbeit tat ich vornehmlich für unsere Franzosen, von denen viele, wie ich sah, *nach Christus Hunger und Durst haben.*» Calvin wollte mit seiner *Institutio* den Leser zur wahren Frömmigkeit weisen, und diese bestand für ihn in der Erkenntnis Jesu Christi. Christus wollte er verkündigen.

Wir sind nun der Ansicht, daß in diesem Versuch Calvins, durch eine sorgfältige Darstellung des von Gott selbst geoffenbarten und immer wieder uns durch den Heiligen Geist neu zu offenbarenden Schriftinhaltes, Christus zu verkündigen, *die* Bedeutung von Calvins *Institutio* liegt. Nicht nur für seine Zeit, sondern auch für die unsrige. Warum? Calvin hat damit zweierlei erreicht. Einmal hat er auf diese Weise alle Theologie und alle Theologen an den rechten Platz gestellt. Dadurch, daß er unermüdlich betont hat, von der Wahrheit der Heiligen Schrift könne nur Gott selber überzeugen, hat er gerade die Theologen aus Herren wieder zu Dienern gemacht, die Theologie zu bloßem Hinweis, zu bloßer Verkündigung Jesu Christi. Was das im Kampf gegen die römisch-katholische Schriftlehre und Kirchenlehre bedeutete, umgekehrt auch für alle evangelische Theologie, dürfte von selber einleuchten. Calvin hat damit theoretisch allerdings bestimmt über sich selber hinausgewiesen. Man könnte sich aber doch auch einmal fragen, ob nicht gerade seine Lehre von der Schrift, die Lehre vom Inhalt der Schrift (Christus) und vom inwendigen Zeugnis der Schrift die Wurzel geworden ist der Glaubens- und Gewissensfreiheit, damit aber wieder vieler anderer Institutionen unserer modernen, Calvin so viel verdankenden Welt. Zum

können (Jer. 2,13). Wiederum, was kann besser zum Glauben stimmen, als sich getrösten, Gott sei unser gnädiger Vater, da wir Christum erkannt haben als Bruder und Versöhner? als alles Heil und Glück fest von dem erwarten, dessen unsagbar große Liebe zu uns so weit gegangen ist, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns dahingegeben hat (Rö 8,32)? als in sicherer Erwartung des Heils und ewigen Lebens Ruhe zu halten, daran denkend, daß uns Christus vom Vater gegeben ist, in dem solche Güter verborgen sind.» Schwarz, Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, Bd. 1, S. 10.

¹⁴ Niesel, *Theologie Calvins*, S. 16 ff.; François Wendel, *Calvin. Sources et évolution de la pensée religieuse*. Paris 1950 p. 113 s.

zweiten hat natürlich gerade der Umstand, daß die Bibel *Gottes Wort* ist, Calvin und den Menschen überhaupt auch ganz anders an dieses Wort gebunden als unzählige Theologen vor und nach ihm, besser: Calvin und seine Mitmenschen unter dieses Wort gestellt. Man wirft dem Genfer Reformator bekanntlich vor, eine finstere, moralistisch-gesetzliche, lebensfeindliche Politik der Heiligung betrieben zu haben. Man könnte sich aber auch da einmal fragen, ob das richtig sei: ob die Heiligung, welche Calvin für das gesamte private und öffentliche Leben zur Ehre Gottes forderte, nicht eben nur ein Zeugnis sein könnte für die lebendige Gemeinschaft mit Gott, welche sich aus dem Zeugnis des Geistes für den Leser der Bibel ergibt. Es könnte ja auch so sein, daß gerade, weil er in der Bibel Gottes Wort und nicht bloß Menschenwort vernommen hat, Calvin einfach unter keinen Umständen mehr anders konnte, als mit allen, die mit ihm den Ruf Gottes vernommen hatten, die Welt im Sinne des Reiches Gottes umzugestalten, die Welt wirklich zu einem «*theatrum gloriae Dei*» zu machen.

Wie ungeheuer positiv dieses Horchen auf das Zeugnis des Heiligen Geistes sich gerade auch in unserer Zeit auswirken könnte, mögen noch ein paar wohl auch sehr aktuelle Bezüge aufweisende Gedanken zeigen. Diese sollen für einmal nicht im Zusammenhang stehen mit der Erwählungslehre, der Genfer Kirchenordnung, der Genfer Akademie, den Ausstrahlungen von Calvins Institutio auf die Wirtschafts- und Sozialordnung, sondern zu den wohl kaum bekannten Auffassungen Calvins über Wissenschaft und Kunst. In einem sehr gründlichen und hier noch ausführlicher zu besprechenden Buch von Werner Krusche über «*Das Wirken des Heiligen Geistes bei Calvin*¹⁵» weist der gelehrte Verfasser nach, daß für Calvin alles, was an Erfindungskraft, Kunstfertigkeit und Scharfsinn in den Menschen zu finden ist, «*praestantissima divini Spiritus bona*» sind. «*Will uns also der Herr durch Hilfe und Dienst der Unfrommen in der Naturwissenschaft, in der Philosophie oder der Mathematik oder sonstigen Wissenschaften Beistand schaffen, so sollen wir davon Gebrauch machen. Im andern Fall würden wir Gottes Gaben, die uns in ihnen selbst dargeboten werden, verachten und mit Recht für unsere Trägheit gestraft werden*» (Inst. II, 2, 16)¹⁶. Andererseits be-

¹⁵ Werner Krusche, *Das Wirken des Heiligen Geistes nach Calvin*, Göttingen 1957.

¹⁶ Vgl. dazu Inst. II 2, 15: Bedenken wir nun, daß der Geist Gottes die einzige Quelle der Wahrheit ist, so werden wir die Wahrheit, wo sie uns auch entgegentritt, weder verwerfen noch verachten – sonst wären wir Verächter des Geistes Gottes! Denn man kann die Gaben des Geistes nicht geringschätzen, ohne den Geist selber zu verachten und zu schmähen! Wieso auch? Wollen wir etwa leug-

fassen sich diese Wissenschaften aber doch auch nur mit den Dingen hier unten; sie dienen nur der Gestaltung dieses Lebens und dürfen darum nicht in ihrer Nützlichkeit – dieses Wort ist nicht nur im Sinne einer äußern Lebenssteigerung, sondern auch in dem sublimeren Sinn der geistigen Erquickung zu verstehen – überschätzt werden. Wo ihre begrenzte Zweckbestimmung übersehen wird, werden Wissenschaft und Kunst zu Aberglauben und Götzendienst. Wenn Calvin so Wissenschaft und Glaube auch klar trennt, so ist anderseits die Tatsache doch beachtlich, daß es für ihn zur Erkenntnis auf beiden Gebieten des gleichen Geistes bedarf. Er folgert deshalb auch in beachtlicher Nähe zu gewissen zwinglischen Gedankengängen: «Bedenken wir nun, daß der Geist Gottes die einzige Quelle der Wahrheit ist, so werden wir die Wahrheit, wo sie uns auch entgegentritt, weder verwerfen noch verachten – sonst wären wir Verächter des Geistes Gottes» (Inst. II 2,15). Aber mehr noch: die Wissenschaft mit ihrer Wahrheitserkenntnis kann auch nicht im Gegensatz stehen zum Glauben und zur Glaubenswahrheit. Vor allem: sie will es nicht; denn sie weiß um ihre Schranken. Da wird Calvin dann auch nicht müde zu zeigen, wie viel wichtiger Gotteserkenntnis ist als alle menschliche Wissenschaft. «Ohne das Fundament der Gotteserkenntnis ist der Mensch für ihn, welche Leistungen er aufzuweisen haben mag, eitel – ja, es wäre besser, ein Stück Vieh als auf solche Art ein Gelehrter zu sein; und ebenso ist die Wissenschaft ohne diesen Grund leer, nichtig und hinderlich – ja es wäre besser, alle Wissenschaft von der Erde zu vertilgen, als sie Ursache zur Abwendung von Gott sein zu lassen¹⁷.» Wer wollte leugnen, daß Calvin hier zu Erkenntnissen vorgestoßen ist, die wir heute nur bestätigen können?

Es dürfte nun nicht schwer sein, die gewaltige Bedeutung der Institutio, die sie auf Grund der Haltung und Absichten ihres Verfassers gewonnen hat, einmal auch rein äußerlich, fast statistisch nachzuweisen. Wir wollen uns auch hier wieder nur mit ein paar Hinweisen begnügen. Rein historisch wäre natürlich einmal festzuhalten, daß das Buch zu

nen, daß den alten Rechtsgelehrten die Wahrheit geleuchtet habe, wo sie doch mit solcher Gerechtigkeit die bürgerliche Ordnung und Zucht beschrieben haben? Wollen wir sagen, die Philosophen seien in ihrer feinen Beobachtung und kunstvollen Beschreibung der Natur blind gewesen? Wollen wir behaupten, es hätte denen an Vernunft gefehlt, die die Kunst der Beweisführung dargestellt und uns vernünftig zu reden gelehrt haben? Wollen wir die für unsinnig erklären, die uns durch Ausbildung der Heilkunde mit solchem Fleiß gedient haben? Was sollen wir zu den mathematischen Wissenschaften sagen? Sollen wir sie für Raserei von Irrsinnigen halten? Nein! ... Vgl. noch Bohater Josef, Budé und Calvin. Graz 1950, S. 254–305.

¹⁷ Vgl. Krusche, a.a.O. S. 106.

Calvins eigenem großem Erstaunen ein Riesenerfolg war¹⁸, daß man die Bedeutung auch beim Gegner erkannte, beweist der Umstand, daß das Pariser Parlament 1542 bereits das Buch Calvins vernichten wollte¹⁹. Bedeutsamer noch scheint uns aber die Tatsache, daß es nicht beim damaligen Erfolg geblieben ist, sondern die Institutio seit ihrem ersten Erscheinen bis zum heutigen Tag immer wieder neu aufgelegt werden mußte. Wie Wilhelm Niesel an seinem Kurzvortrag an den Genfer Jubiläumsfeierlichkeiten vom 1. Juni 1959 festgehalten hat, gibt es allein heute über ein Dutzend eben erschienene oder noch im Erscheinen begriffene Ausgaben: neben der erwähnten neuen volkstümlichen französischen von Cadier und Marcel eine andere französische, doch eher wissenschaftliche von Daniel Benoit, dann die gelehrte lateinische der Opera Selecta von Niesel und Peter Barth, eine englische von John Allen, drei deutsche von E. F. K. Müller und Otto Weber, eine altspanische, eine holländische, eine japanische, eine portugiesische und, wenigstens auszugsweise, zwei weitere englische und eine italienische. Diese vielen Ausgaben und Übersetzungen nur der letzten drei Jahrzehnte bestätigen, was schon frühere Jahrhunderte praktisch erwiesen hatten: «... daß es bis heute kein so umfassendes, biblisch tief gegründetes und lebendig geschriebenes Lehrbuch der reformierten Dogmatik gibt wie Calvins Institutio. Wie einst die von der Genfer Akademie heimlich nach Frankreich entsandten Prediger in ihrem Rucksack dieses Buch mit sich trugen, als eine Hilfe für zentrale Verkündigung und als ein Rüstzeug gegen jedwede das Evangelium verdunkelnde Irrlehre, so ist es jetzt noch vielen ein gutes Mittel der Einübung in die Botschaft von Gottes freier Gnade²⁰. » Man müßte daneben freilich nun auch an die sehr umfangreiche Literatur über Calvin erinnern, die in den letzten Jahrzehnten, namentlich seit der in den zwanziger Jahren anhebenden Erneuerung

¹⁸ Jean Calvin au lecteur (Edition de 1560): «Parce qu'en la première édition de ce livre, je n'attendais pas qu'il dût être aussi bien reçu que Dieu l'a voulu par sa bonté inestimable, je m'en étais acquitté plus légèrement, m'étudiant à brièveté. » (Ed. Cadier/Marcel I, p. XVIII.)

¹⁹ Vgl. Einleitung zur Edition nouvelle von Cadier und Marcel, t. I, Préface, p. IX: «[Le Parlement de Paris] ordonne aux détenteurs de livres blasphématoires et hérétiques de les apporter au greffier criminel de la Cour et précise: tous et chacun les livres qu'ils ont par devers eux, contenant aucunes doctrines nouvelles, luthériennes et autres, contre la foi catholique et doctrine de notre sainte mère l'Eglise et entr'autres un livre intitulé: Institutio religionis christianae, auctore Alcuino, et en langue vulgaire: L'Institution de la Religion chrétienne composé par Jean Calvin. »

²⁰ Wilhelm Niesel, Welche Werke Calvins wurden in den letzten 30 Jahren herausgegeben? In: Reformierte Kirchenzeitung, 100. Jg. Nr. 11, S. 269, Neukirchen, Kreis Moers, Juni 1959.

der Theologie durch Barth und Brunner erschienen ist. Diese zeigt auf ihre Art wieder, aber nicht minder eindrucklich, welches Gewicht Calvins Hauptwerk gerade in unserer Zeit für unser theologisches Denken und Lehren spielt²¹.

Eine Frage drängt sich allerdings gerade im Blick auf die neuere Literatur über Calvin hier noch auf: wie weit nämlich die Gedanken Calvins wirklich von ihm selber stammen; oder anders ausgedrückt: ob die Betrachtung der Bibel allein das Besondere, die Bedeutung seiner Institutio ausmacht. Dazu darf heute wohl ohne weiteres gesagt werden, daß Calvin natürlich niemals nur aus seinem eigenen Geist, original, geschöpft und die Bibel ausgelotet hat. Was für die ganze Geistesgeschichte feststeht, gilt auch für ihn. Calvin baute über weite Strecken weiter auf dem, was viele frühere Theologen schon vor ihm erarbeitet und über Bibel und biblisch-theologisches Gedankengut nachgedacht hatten. Leider ist man in der Calvinforschung heute noch weit davon entfernt, auch nur einigermaßen zu wissen, wieviel im einzelnen der Reformator von seinen Mitreformatoren Luther, Zwingli, Melanchthon und Bucer, von den Kirchenvätern, allen voran von Chrysostomus und Augustin, aber auch von Ambrosius, Basilius d. Gr., Clemens Alexandrinus, Cyprian, Cyrill von Alexandrien, Gregor d. Gr., Hilarius, Irenäus, Hieronymus, Lactanz, Papst Leo I., Origenes, Tertullian (um nur ein paar wichtigere zu nennen), geschweige denn von den Scholastikern der nominalistischen und franziskanischen Schule, komplementär natürlich auch von seinen vielen Gegnern übernommen hat. Man weiß kaum, um nur dieses Beispiel zu erwähnen, inwieweit Calvins Augustin-Kenntnisse auf direkte Lektüre Augustins zurückgehen oder eventuell auf dem Umweg über die Sentenzen oder Bucer gewonnen wurden. Man kann auch nur ahnen, inwieweit all die genannten Theologen etwa formell auf Calvin eingewirkt haben. Über ein paar Anfänge rein statistischer Art ist man kaum herausgekommen²². Diese Fehler sind an sich wahrscheinlich nicht einmal so schlimm. Dagegen müßte unseres Erachtens in dieser Beziehung doch viel deutlicher hervorgehoben werden: Calvin kannte sich in der patristischen, scholastischen und reformatorischen Literatur viel besser aus, als man gemeinhin annimmt. Vor allem aber dürfte man allmählich zur Kenntnis nehmen, daß er es in ganz einzigartiger Weise verstanden

²¹ Wilhelm Niesel, Die wichtigste Calvin-Literatur der letzten 50 Jahre. In: Reformierte Kirchenzeitung, 100. Jg., Nr. 12, S. 293 ff., Neukirchen, Kreis Moers, Juni 1959.

²² Eine Lücke schließt in der Beziehung das interessante Buch von Luchsius Smits, das in dieser Zeitschrift auch noch ausführlicher besprochen werden soll: Saint Augustin dans l'œuvre de Jean Calvin, Assen 1957.

hat, das in der ältern Theologie vorgefundene Material zu verwenden, wie ein weiser Baumeister die rechten Bausteine auszuwählen und in seinen gewaltigen Bau einzufügen. Das uns gezeigt und auch für unsere Arbeit gelehrt zu haben, gehört bestimmt mit zur gewaltigen Bedeutung, welche die Institutio bis heute gehabt hat. Calvin verstand es nicht nur, die Bibel zu erklären, in die Bibel einzuführen, sondern darüber hinaus, in seinem Hauptwerk einen gewaltigen Teil christlicher Erkenntnis so überzeugend zusammenzufassen und zu verarbeiten, daß heute von hier aus sich sogar Möglichkeiten wahrhaft ökumenischer Gespräche zwischen den getrennten Kirchen eröffnen.

Unser kleiner Versuch, über die Bedeutung von Calvins Institutio einiges zu schreiben, wäre unvollständig, wollten wir zum Schluß nicht auch noch ganz kurz auf die Bedeutung der Institutio für die sprachliche und stilistische Entwicklung der modernen französischen Prosa hinweisen. Vergessen wir nicht, daß Calvin mit seiner Institutio seinen *Franzosen* hat dienen wollen. Das bedeutet: nicht nur als Theologe, sondern auch als Schriftsteller. Wie nicht zuletzt die Herausgeber Cadier und Marcel in der eingangs erwähnten neuen französischen Volksausgabe betonen, besitzt Calvin für die Entwicklung der französischen Sprache ungefähr die gleiche Bedeutung wie Luthers Bibelübersetzung für die deutsche. Die Institution de la Religion chrétienne de 1541 war das erste theologische Werk, das überhaupt in französischer Sprache erschienen ist, darüber hinaus nach einstimmigem Urteil der Gelehrten aber ein Werk, das überhaupt erst den Weg öffnete zu den Pascal, Bossuet, Fénelon, geschweige denn zur Entwicklung des modernen Französischen überhaupt²³.

²³ Vgl. Vorrede zur Edition nouvelle von Cadier und Marcel; Manfred Gsteiger, Über die literarische Bedeutung Calvins; in: Reformatio, VIII. Jg., Nr. 5/6, Juni 1959, Zürich, S. 357 ff.; Jean Calvin, *Épître au roi 1541, publiée... avec Introduction et Notes par Jacques Pannier*, Paris 1927, p. XXIV ss.; Emile Doumergue, *Jean Calvin, les hommes et les choses de son temps*, t. IV, La pensée religieuse de Calvin, Neuilly 1910.